



WALDBLATT

STORYS, FAKTEN + POSITIONEN RUND UM HOLZ UND WALD

Wo sich Natur und Nutzen treffen

... zum Beispiel im Sachsenwald bei Hamburg, da ist ein Fachmann wie Jakob Knuff besonders gefragt. Der junge Förster verantwortet den Rantzau'schen Anteil am größten geschlossenen Waldgebiet ganz im Norden – bewirtschaftet zumeist nach dem Konzept der Naturverjüngung. Auch deswegen wird das Schwarzwild im Zaum gehalten.* → Seite 5

Gastkommentar
Prof. Dr.
ANDREAS SCHULTE
Welch ein Unsinn:
„Klimaneutral“
bereits bis 2045
→ Seite 2

DATEN + FAKTEN

Das trockene Frühjahr lässt wieder die Waldbrandgefahr steigen. Wie ein einzelner junger Klimakundiger in Kalifornien seine Mitbewohner vor den Flammen in Sicherheit brachte

→ Seite 3

TIERE DES WALDES

Die Rote Waldameise ist nicht nur ein sehr soziales kleines Lebewesen. Alle Jobs im und um den Bau ihres Volkes sind genau verteilt. Zudem sind die Tiere auch noch supernützlich

→ Seite 4

INNOVATIONEN MIT HOLZ

Zwei Beispiele für eine neue, clevere Verwendung von Holz: die Pelletheizung auf einem Frachtsegler und die Errichtung eines Wohnhauses komplett und schnell aus genoppten Bausteinen

→ Seite 6

WALDBESTATTUNG

Immer mehr Menschen wünschen sich einen Begräbnisplatz im Wald und suchen sich diesen zu Lebzeiten aus. Etwa in dem Naturpark Aukrug bei Forstwart Dietrich Ebeling

→ Seite 7

PFLANZEN ERKENNEN

Wissenschaftler haben eine App entwickelt, mit der sehr viele Pflanzen identifiziert werden können: Sie heißt „Flora Incognita“ und informiert innerhalb von Sekunden

→ Seite 8



Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Trump, wie geplant, die berühmte 200 Jahre alte Magnolie vor dem Weißen Haus fällen lässt, so könnte man auch diesen Vorgang als „Entwaldung“ bezeichnen: schädlich und selbstsüchtig – so wie die großflächige Vernichtung von Wäldern auf anderen Kontinenten und, ja, auch im Osten Europas. In Deutschland jedoch gibt es, seit den „Reparationshieben“ im Gefolge des letzten Kriegsendes, die 10 Prozent des Waldes gekostet haben, keine vorsätzliche Entwaldung. Im Gegenteil: Die gesamte Waldfläche, rund ein Drittel unseres Landes, wächst wieder. 93 Mio. Bäume haben „ökologisch bedeutsame Merkmale“.

Deswegen lässt sich die EU-Verordnung zu entwaldungsfreien Lieferketten (EUDR), bezogen auf Deutschland, nur als unausgegoren und nicht akzeptabel bezeichnen. Auch wenn der Geltungsbereich auf Ende dieses Jahres verschoben wurde. Und auch wenn Deutschland in eine untere „Risiko“-Kategorie eingeordnet wurde – der Bürokratieaufwand bleibt enorm, speziell für kleine Forstbetriebe. Erst bei „null Risiko“ lässt er sich praktikabel halten!

Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) hat vielleicht etwas voreilig gefordert, gleich das ganze Lieferkettengesetz einzustampfen. Vor allem aber ist hier doch Alois Rainer (CSU) gefragt. Der neue Landwirtschaftsminister hat den „Bürokratieabbau (als) eine politische Verpflichtung“ ausgerufen. Die 21-seitige „Handreichung“ seiner bislang unbelehrbaren Ministerialen (noch aus der Özdemir-Zeit) zum Umgang der seufzend Betroffenen mit dem Gesetz wirkt da wie ein Hohn auf den moralischen Höhenflug des redlichen Bayern. Sofern also „Staatsmodernisierung“ wirklich das Ziel dieser Regierung ist, dann bietet der Umgang mit dem EUDR-Unsinn einen guten Einstieg.

Herzlichst
Ihr

Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Alle Ausgaben von WALDBLATT finden Sie auch online unter www.waldblatt.com



Fagus sylvatica, die europäische Buche, bevorzugt den Rendzina-Boden der Ostseeinsel. Buchenwälder sind Europas ursprüngliche Wildnis, doch diese Urwälder gibt es nur noch selten. Deswegen haben sich 93 Buchenwaldgebiete in 18 Staaten zu einem Welterbe-Verband zusammengeschlossen. Übrigens: Auch zum Wohl von Fledermäusen. 75 Prozent der heimischen Arten sollen in den Rügener Buchenwäldern zu Hause sein. Dazu müssen die Bäume allerdings zwischen 80 und 100 Jahren alt werden – dann erreichen sie die sogenannte Höhlenreife. Wassernähe und Insektenvielfalt sind weitere Pluspunkte für die Nachtjäger.



GASTKOMMENTAR

Auf Kosten unseres Wohlstands

Die Grundgesetzänderung vom März 2025 fordert die „Klimaneutralität bis 2045“ – 5 Jahre früher als die EU. Welche Folgen sind absehbar? Warum dieser Sonderweg?

Hinzufügen muss man: ... für diesen sinn- und faktenbefreiten Sonderweg, zudem völlig nutzlos, was Klimaschutz angeht. Die EU hat als Zieljahr 2050 abgeleitet, diese Marke hatte Deutschland bereits im Jahr 2021 im Bundes-Klimaschutzgesetz um fünf Jahre auf 2045 vorgezogen. Doch erstmals steht diese Zahl „2045“ nun sogar im GG. **Warum ist das insgesamt extrem teurer Schwachsinn?**

Im Emissionshandel der EU wird der Ausstoß an CO₂ verbindlich und endgültig für alle Länder der EU festgelegt. Daher verpuffen nationalstaatliche Einzelmaßnahmen völlig wirkungslos. Die Menge, die Deutschland unter exorbitanten Kosten – genauer: Schulden – einsparen würde, käme nun anderen Staaten wie z.B. Frankreich oder Spanien für deren Emission von 2045 bis 2050 zugute. Jeder, der sich mit dem Thema Emissionshandel beschäftigt, schüttelt sich vor Lachen über den deutschen Sonderweg! Denn Deutschland reduzierte seine CO₂-Emissionsbilanz von 2022 auf 2023 um ca. 76 Mio. t CO₂ sehr **weitgehend über De-Industrialisierung**. Unter enormen volkswirtschaftlichen Kosten von mehreren Hundert Milliarden Euro. Diese angebliche „Einsparung“ entspricht etwa dem CO₂-Ausstoß von China innerhalb von zwei Tagen. 2 Tagen! Für viele Hundert Milliarden Schaden, Schulden, Steuern!

Nun ist die Klimaneutralität seit dem Klimaschutzbeschluss des Bundesverfassungsgerichts vom März 2021 bereits Staatsziel, wie dessen Leitsätze deutlich belegen. Verfassungstheoretische Spekulationen auch von Bundestagsabgeordneten sind deshalb für uns alle – auch die Waldbesitzer, die Forst- und Holzwirtschaft – völlig irrelevant. Im Leitsatz zum Beschluss des Ersten Senats vom März 2021 heißt es: „Art. 20a GG verpflichtet den Staat zum Klimaschutz. Dies zielt auch auf die Herstellung von Klimaneutralität.“ Eindeutiger kann man das nicht formulieren.

Klimaschutz durch Klimaneutralität ist also fest im GG verankert, denn die Interpretationshoheit über unsere wichtigsten Rechte liegt beim BVerfG, nicht im Parlament, bei den Parteien oder den Bürgern. An anderer Stelle formulieren die Richter: „Entsprechend wird CO₂-relevanter Freiheitsgebrauch immer stärkeren, auch verfassungsrechtlich gebotenen Restriktionen ausgesetzt sein.“ Wahnsinn! Ich persönlich stelle mich unter dem Oberbegriff der „Klimaneutralität“ auf weitreichende Wohlstandsverluste und Einschränkungen meiner Grundrechte ein, die über die zu Corona-Zeiten weit hinausgehen werden. Und die Land- und Forstwirtschaft sollte sich auf die Umset-



PROF. DR. ANDREAS SCHULTE

war von 2003 bis 2023 Leiter des Wald-Zentrums und Inhaber des Lehrstuhls für Waldökologie, Forst- und Holzwirtschaft an der Universität Münster. Er hat zuvor 7 Jahre in der staatlichen Entwicklungshilfe in Südamerika und Südostasien gearbeitet. Seit 2024 ist Schulte Herausgeber und Autor des YouTube-Kanals „CumTempore“.

zung der mittlerweile sehr weit verbreiteten Ansicht vorbereiten, dass Agrar- und Waldflächen zur Bekämpfung der Klimakrise vergesellschaftet werden sollten. Mindestens aber auf weitergehende enteignungsgleiche Eingriffe, wie in der Novelle des Bundeswaldgesetzes bereits nachlesbar. Zudem auf nicht nur mediale, sondern nun auch juristische Kampagnen gegen die Waldbewirtschaftung und die energetische Holznutzung.

Der Klimaschutz ist seit 2021 justiziabel. **Rollt jetzt eine Klagewelle auf uns zu?** Auch das ist der Originalton der Verfassungsrichter – justiziabel! Diese Klagewelle wurde nicht nur von den Grünen bereits angekündigt. Die Kassen der steuerfinanzierten NGOs sind dafür prall gefüllt. Nur ein Beispiel für den Wahnsinn: Am Oberlandesgericht Hamm klagt seit neun Jahren ein peruanischer Bergbauer gegen RWE. Wegen eines unter Umständen zukünftig eintretenden hypothetischen Schadens aufgrund der Klimaerwärmung in den Anden – gegen RWE. Gerichte in Deutschland nehmen so etwas tatsächlich als Klage an. RWE kann sich wehren; aber was wäre passiert, wenn sich die den Prozess begleitende, von Ihren Steuergeldern sehr weitgehend finanzierte NGO Germanwatch Holzenergienutzer statt RWE ausgesucht hätte?

In meiner Analyse schließe ich mich u. a. dem Wall Street Journal an, das den deutschen Weg bereits als „dümmste Klimaschutz- und Energiepolitik der Welt“ bezeichnete. Deutschland habe schon jetzt die höchsten Strompreise der Welt, betreibe De-Industrialisierung auf Kosten des Wohlstands seiner arbeitenden Bevölkerung, erfülle aber trotzdem seine eigenen Klimaziele nicht. Inkompetente Ideologen und Mietwissenschaftler faseln immer noch vom Vorbildcharakter Deutschlands. Dabei gibt es keinen Staat, der Deutschlands Weg folgt. **If ideology is master, you reach disaster faster.**

Die neue Bundesregierung hat mit ihrem Koalitionsvertrag deutlich zum Ausdruck gebracht, dieser Tendenz nur sehr wenig entgegenzusetzen zu wollen. Keine so guten Aussichten für unsere Grundrechte und unseren Wohlstand. Leider! Sie könnten angesichts der möglichen Maßnahmen z. B. gegen die Bio-/Holzenergie bis hin zu wahrscheinlicher werdenden enteignungsgleichen Eingriffen in Ihren Grundbesitz, Ihre Unternehmen mobilisieren und mit Hilfe Ihrer Verbände bedenken, dass die Pathosformel des demokratisch legitimierten Widerstands nicht mehr tabu ist. **Waldbesitzer haben die besseren Argumente. Man müsste sie nur viel lauter und deutlicher hören!**

Die neue Bundesregierung hat mit ihrem Koalitionsvertrag deutlich zum Ausdruck gebracht, dieser Tendenz nur sehr wenig entgegenzusetzen zu wollen. Keine so guten Aussichten für unsere Grundrechte und unseren Wohlstand. Leider! Sie könnten angesichts der möglichen Maßnahmen z. B. gegen die Bio-/Holzenergie bis hin zu wahrscheinlicher werdenden enteignungsgleichen Eingriffen in Ihren Grundbesitz, Ihre Unternehmen mobilisieren und mit Hilfe Ihrer Verbände bedenken, dass die Pathosformel des demokratisch legitimierten Widerstands nicht mehr tabu ist. **Waldbesitzer haben die besseren Argumente. Man müsste sie nur viel lauter und deutlicher hören!**

Wussten Sie schon, ...



... dass die baumpflanzende **Frau auf der Rückseite der 50-Pfennig-Münzen** nach der Kontur von Gerda „Jo“ Werner, einer Künstlerin aus Oberursel, gestaltet wurde? Mit der Eiche in ihrer Hand soll die „Kulturfrau“ ein Symbol für den Nachkriegsaufbau Deutschlands und für die zentrale Rolle der Frauen bei der Wiederaufforstung darstellen. Laut Bundesbank sind heute noch 900 Mio. solcher Münzen in Umlauf.

Was man bisher nicht über Pilze wusste

Ein neues Portal basiert auf 4,3 Mio. Datensätzen zu 12.000 Arten und soll Beobachtungen und Bestimmungen von Pilzen erleichtern. Eine ebenfalls informative, aber auch wirklich vergnügliche Lektüre bietet das Buch „Fungipedia“ aus dem Mairisch Verlag: Wussten Sie, dass Pfifferlinge und Menschen (wohl) identische Vorfahren haben? Hardcover, viele Illustrationen, 200 S., 20 Euro. Schönes Geschenk.



In dem Datenportal sind auch die Datengrundlagen für eine künftige Gefährdungsbewertung der Becherkoralle (*Arctomyces pyxidatus*) enthalten.



Wölfin mit ihren Welpen.

Wolfsmanagement Kärntner Art

Er ist gekommen, um zu bleiben, auch in Schleswig-Holstein, der *Canis lupus*. Gleich mehrere Wolfsrudel gibt es hierzulande, etwa im Segeberger Forst und im Sachsenwald. Und auch Risse wurden schon nachgewiesen, wengleich weniger als in anderen Regionen. Dennoch: Die Sorgen der Weidetierhalter wachsen mit der Anzahl der Wildtiere, und die kürzliche Herabstufung in der FFH-Richtlinie der EU von „streng geschützt“ auf „geschützt“ wird als überfällig empfunden.

Ein Vorbild für effektives Wolfsmanagement könnte die Regelung in Österreich sein, über das der Wildtierbiologe Prof. Dr. Wolfgang Schröder kürzlich im Tierpark Arche Warder berichtete. Im Bundesland Kärnten wird ein „Risikowolf“, der sich näher als 200 Meter an Siedlungen herantraut, ebenso wie ein „Schadwolf“, der ein Nutztier reißt, rechtsicher zur Entnahme freigegeben. Der Herdenschutz durch Hunde und Zäune habe sich häufig als wirkungslos erwiesen.



Putzig, nützlich, aber auch gefährdet: die Schafhaltung.



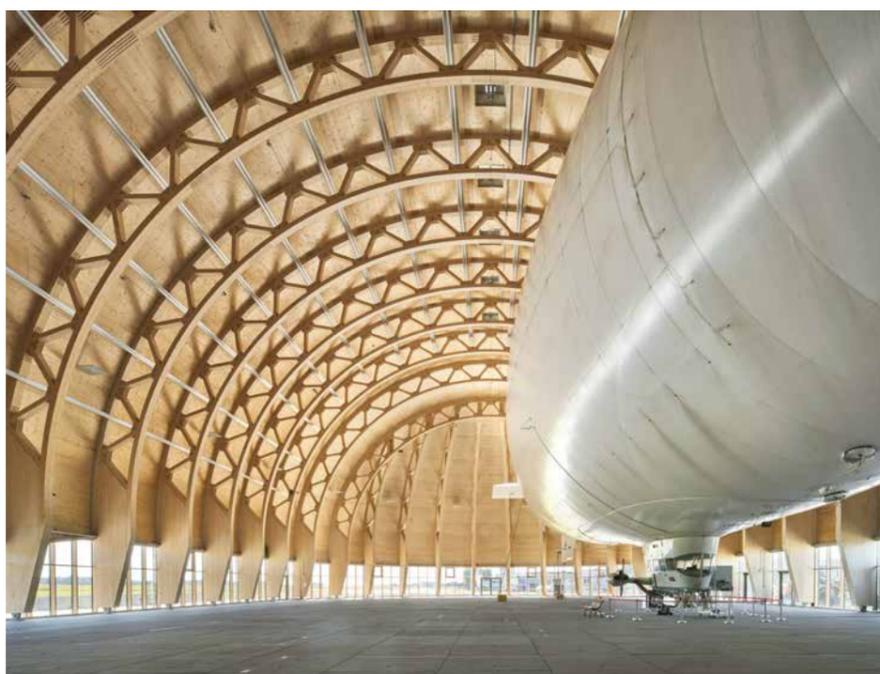
Jetzt kann er wieder lächeln: Edgar McGregor vor dem Buschland am Stadtrand von Los Angeles.

Sein Alarm rettete Leben

Der 24-jährige studierte Klimawissenschaftler war es, der in einer Nacht Anfang Januar seine Mitbewohner im Stadtteil Altadena aufforderte, ihre Häuser zu verlassen und sich vor einem Mega-Feuer in Sicherheit zu bringen. Die Situation: Regenmonate mit starkem Aufwuchs waren gefolgt worden von einer monatelangen Dürre, sodass Unmengen von Totholz zwischen den Büschen und Bäumen herumlagen. Als dann die alljährlichen Santa-Ana-Winde von den Bergen herab auf die Küste bliesen und sich zu einem veritablen Sturm mit bis zu 160 km/h auswuchsen, da brauchte es nur noch den berühmten Funken plus (wohl auch) Brandstifter, um im Nu eine Katastrophe herbeizuführen.



Strukturelle Defizite wie zu wenig Leitungswasser trugen in Kalifornien zu dem Debakel bei. In Deutschland geben der „Dürremonitor“ und der „Waldbrandgefahrenindex“ (WBI) des Deutschen Wetterdienstes verlässlich frühzeitige Auskunft. Doch die Feuergefahren und leichtsinnige Brandstifter gibt es auch hier. Übrigens: Das Elternhaus von Edgar McGregor, in dem er wohnt, überstand den Feuersturm.



Multifunktional: Der Hangar kann auch als Eventlocation genutzt werden.

Jumbos unter Dach und Fach

Vor 100 Jahren erhielt eine Ebene zwischen den Städten Essen und Mülheim Flughafenrechte; seither wird von hier aus geflogen. Doch seit Ende 2024 strömen auch Besucher auf das meist nebelfreie Gelände. Grund ist ein 26 Meter hoher Hangar für Luftschiffe, den die Firma Westdeutsche Luftwerbung dort für zwei Promotion-Zeppeline errichten ließ. Und zwar, abgesehen von der metallenen Außenhülle, aus Fichtenholz. Die Spannweite der Bögen von 42 Metern und die Torflügel mit einem Eigengewicht von 82 t sind ein Fortschritt im Holzbau, der u. a. mit dem Deutschen Staatspreis für Ingenieurbaukunst gewürdigt wurde. www.wdl-gruppe.de



Tiny Forests vom Botschafter der Bäume

Gut fürs Klima, gut zur Erholung, doch es müssen nicht immer die großen grünen Stadtoasen sein – klein geht auch. Das beweist der japanische Botanik-Professor Akira Miyawaki. Von ihm stammt das Konzept winziger, künstlich angelegter Wäldchen mit spezieller Bodenvorbereitung, genauem Artenmix und dichter Setzung auf der Größe von ca. einem Tennisfeld. 1.700 Projekte auf der ganzen Welt hat der kürzlich verstorbene Botschafter der Bäume betreut. Allein in den Niederlanden wurden bereits 100 Miyawaki-Haine angelegt. Kontakt: MIYA forest e. V., Eberswalde; citizen forests e. V.



Auf den Japaner Akira Miyawaki geht die Überlegung der „potenziellen natürlichen Vegetation“ zurück.

Österreicher haben's drauf: PR für Wald, Forst & Holz

„Holzfluencer“ nennen sie sich: Seit Herbst 2024 sind die drei jungen Leute auf Social Media unterwegs. Im Auftrag von proHolz Steiermark, dem Verband der steirischen Forst- und Holzwirtschaft. Die Einblicke in ihren Alltag als Försterin, Holzfachberaterin und Holzhändler werden stark nachgefragt. Kein Wunder, denn das sympathische Trio und auch ihr Auftraggeber legen Wert auf eine positive Ausstrahlung, auf „wood vibes“. Mit ihren Videos unter dem Motto „#meinlebensmitholz“ lassen sich selbst – oder gerade – Kindern die Gründe und Umstände nachhaltiger Waldbewirtschaftung, der Forstwirtschaft, aber auch allgemeines Waldwissen und die vielen Vorteile des nachwachsenden Rohstoffs Holz vermitteln.



Katharina Fessl, Anna Zettl und Gernot Sauseng-Zierbesseger sind im Oktober als Holzfluencer gestartet.

www.instagram.com/proholzsteiermark

www.tiktok.com/@proholz_stmk

Gemeinsam Großes bewegen

Die Rote Waldameise ist wie die meisten dieser Winzlinge ein hochsoziales Lebewesen. Sie braucht die Fichtennadeln für ihren Nestbau, doch gibt es noch genug Fichten?

Sie sind da. Und da. Und da. Sie sind überall. Pro Mensch etwa 2,5 Millionen, an die 20 Billionen insgesamt. So viele Ameisen, sagt die wissenschaftliche Statistik, existieren auf der Erde – als Insektenfamilie seit etwa 140 Mio. Jahren, der Mensch erschien vor vielleicht 300.000 Jahren.

Ameisen also. Bis zu 15.000 Arten soll es weltweit geben, 110 heimische haben die Forscher gezählt, darunter 13 verschiedene Waldameisen wie die Rote Waldameise. Sie gilt als gefährdet.

Und ist doch so nützlich. Die 5 bis 10 Millimeter großen kleinen Tiere wälzen zum Beispiel pro Jahr auf einem Hektar Land bis zu 13 Tonnen Boden um. Mit ihren Bauten, die zu zwei Drittel unter der Erde liegen. Oder was die Nahrungssuche betrifft. Ameisenforscher – Myrmekologen – haben herausgefunden, dass pro Volk um dessen Behausung ein Viertelhektar schädlingsfrei gehalten wird. Und dass, andere Rechnung, in einem Radius von 100 Metern um den Bau pro Jahr etwa 28 Kilogramm Insekten geerntet werden, meist bereits als Aas. Dabei sind die Resteverwerter nicht nur Hygienefans, sondern auch Pflanzenverbreiter, etwa der Samen des Waldveilchens. Und sie selbst dienen als Leckerbissen, speziell für den Grünspecht.

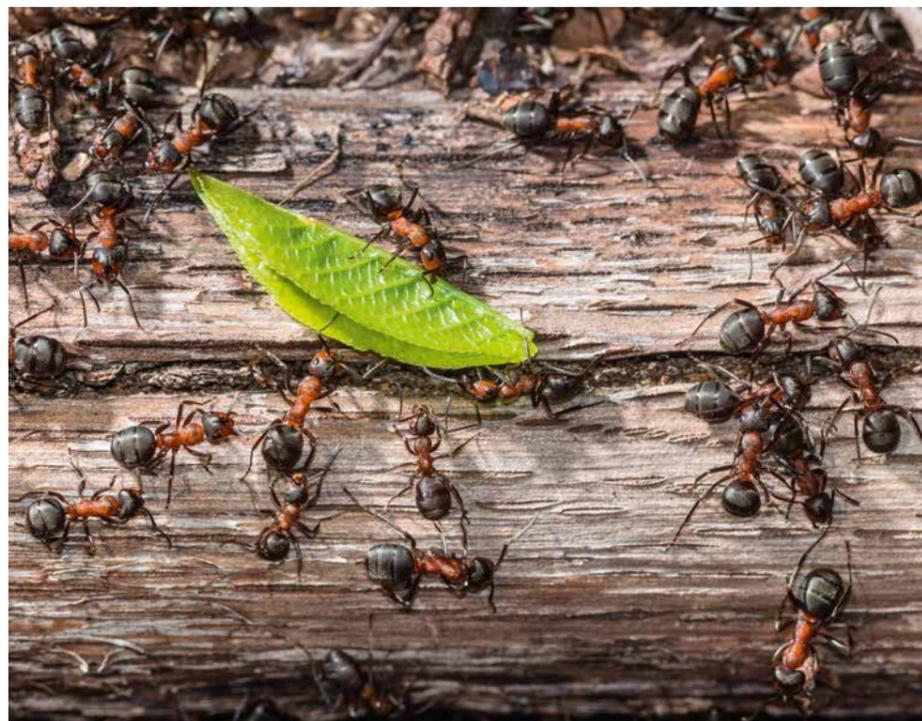
Demnach wäre die Rolle der menschenfreundlichen Winzlinge im Kreislauf des Waldes stabil? Leider nicht. Eine immanente Bedrohung stammt ausgerechnet von Artgenossen. Die wohl per Schiff eingeschleppten Allesfresser namens „Argentinische Ameise“ richten beträchtlichen Schaden an Ökosystemen an, leben in „Superkolonien“ und haben die Mittelmeerküsten bereits so im Griff, dass sie sich

nicht mehr vertreiben lassen. Pro Jahr arbeiten sie sich 150 Meter voran, Richtung Norden, auf den Spuren der Klimaerwärmung. Vor allem: Sie bekämpfen hartnäckig die heimischen Arten.

Unseren Roten Waldameisen droht aber noch ein weiteres Übel. Und das ganz konkret. Das Stichwort heißt: Fichtensterben. Waldameisen benötigen die festen Nadeln des Brotbaums der Forstwirtschaft, um daraus ihre bis zu drei Meter hohen Behausungen aufzuschichten. Zudem brauchen sie den Schatten der Bäume, um ihr Nest mit den Nachkommen kühl zu halten. Sie lieben zwar auch die Sonnenstrahlen, aber bitte nur bis zum frühen Nachmittag. Verschwinden die Fichten, verschwindet also auch diese Waldpolizei.

Und deren Hauptquartier, der wasserdichte Ameisenhügel. Der hat zwar Löcher zur Belüftung, aber die lassen sich schnell zustopfen. In seinem oberen Abschnitt werden die Nadeln unentwegt umgeschichtet. Zur Vorsorge gegen Pilz- und Bakterienbefall dienen auch kleine, zwischen den Nadeln eingebaute Brocken von antimikrobiellem Baumharz.

Wer aber kümmert sich um all diese Aufgaben? Die Königin natürlich nicht. Sie lebt tief innen im Bau, wird ernährt und gepflegt und muss den Nachwuchs produzieren, nach der Befruchtung durch männliche Ameisen, die im Anschluss an den Paarungsflug sterben. Nein, es sind die Arbeiterinnen, die hochspezialisiert den Alltag ihres Volkes besorgen. Sie bauen das Nest, sie schleppen die Nahrung heran, sie verteidigen ihre Mitbewohner und bestatten die Toten der Hygiene wegen außerhalb des Hügel. Die afrikanischen Matabele-Ameisen, noch gra-



Komplexes Bauwerk: Ameisen lieben Wärme, aber nicht zu viel. Sonst würden die Eier der nächsten Generation tief unten in den Kammern des besonnten Hügels absterben. Der Nachwuchs wird gebraucht, denn nur gemeinsam sind sie stark. Ein einzelnes Tier kann maximal das Zehnfache seines Körpergewichts bewegen, wiegt aber nur bis zu 10 Milligramm.



ziler als die heimischen, behandeln verletzte Artgenossen sogar mit Antibiotika oder amputieren geschickt deren malade Gliedmaßen.

Auch wenn alle Aufgaben unter den bis zu zwei Mio. Bewohnern eines hiesigen Ameisenbaus genau verteilt sind – ohne gezielte Kommunikation ist alles nichts. Sie funktioniert über Gerüche. Bis zu 500 verschiedene Rezeptoren befinden sich in den Antennen der Tiere. Unterschiedlich starke Duftspuren weisen ihnen den Weg. Ihr ausgefächertes soziales System braucht keine Absprachen, duldet aber auch, menschlich ausgedrückt, keinen Widerspruch. Ameisenforscher Daniel Kronauer: „Die Tiere differenzieren sich derart, dass sie wie verschiedene Organe eines multizellulären Organismus agieren.“

Mehr Infos:

www.asw-nord.de
www.ardalpha.de

Buchempfehlung:

So genau kann wohl nur eine am Computer geschaffene 3-D-Illustration den Kopf einer Roten Waldameise (links) porträtieren. Sie gehört zu dem Buch „Das Ameisenkollektiv“, das der Grafiker Armin Schieb auf wissenschaftlicher Basis dem Volk der Waldameisen gewidmet hat. Der mehrfach ausgezeichnete Band gilt aus gutem Grund als Meisterstück in der ästhetisch anspruchsvollen Vermittlung komplexer Sachverhalte: 128 spannende Seiten, erschienen 2022 im Kosmos Verlag und den Preis von 35 Euro wert.



Wie ein alter Wald jung bleiben kann

Der Sachsenwald östlich von Hamburg ist ein Gebiet mit großer Geschichte. Dem Reeder Eberhart von Rantzau gehören erhebliche Teile dieses Areals, das sorgsam nach den Kriterien naturnaher Waldbewirtschaftung betreut wird.



Traditionsbewusst: Eberhart von Rantzau in den Kontorräumen an der Hamburger Nobeladresse Palmaille. Das Geschäft mit den Schiffen betreibt er gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich von Rantzau, die Unternehmensgeschichte reicht 100 Jahre zurück. Dazu passt das Engagement im Sachsenwald, denn es braucht ebenfalls einen langen Atem: Der Nutzen aus der Naturverjüngung (kleines Foto) kann frühestens der nächsten Generation zugutekommen. Die Nähe zum Wald hatte schon ein Ahn markiert. Der Kgl. Statthalter Heinrich Rantzau (1526–1598) ließ im Kreis Steinburg eine Baumschule einrichten und Sämereien für Nadelgehölze besorgen.

Vogelgezwitscher, ein plätschernder Bach, das Rauschen hoher Kronen und plötzlich ein Schnaufen aus dem Dickicht. Wenn auf ein grünes Areal das Diktum des früheren Bundeskanzlers Helmut Kohl, „uns Deutschen (sei) der Wald mehr als Holz“, zutrifft, dann wohl auf die rund 6.000 Hektar oberhalb des Urstromtals der Elbe – auf den Sachsenwald.

Schon der Name zitiert Geschichte herbei. Durch diesen Wald, der sich einst nach Norden zumindest bis an das Flusstal der Trave erstreckte, könnte sich, die Landschaft geschickt ausnutzend, ein wichtiger Grenzstreifen gezogen haben, der „limes saxoniae“. Die rote Linie zwischen den slawischen Völkern im Osten und den bereits ins Frankenreich eingehetzten Sachsen westlich davon ist umstritten. Jedenfalls reichen etliche Spuren der Besiedelung noch viel weiter zurück, bis ins 4. Jahrtausend v. Chr., Überreste von Dutzenden Grabhügeln sind lokalisiert worden. Das deutlich markierte Hünenbett „Alter Hau 1“ zeigt die ungewöhnlichen Abmessungen von 154 × 8,5 Metern. Hier atmet alles Größe.

Der 193-Zentimeter-Mann Otto von Bismarck passt gut dazu. Nach dem gewonnenen Deutsch-Französischen Krieg und der Gründung des Deutschen Reichs hatte der Reichskanzler, nunmehr als Fürst, von Kaiser Wilhelm I. den Sachsenwald 1871 zum Geschenk erhalten. Große Teile davon besitzt die Familie – Ururenkel Gregor von Bismarck ist Chef des Hauses Bismarck-Schönhausen – nach wie vor. Aber viel Fläche wurde auch verkauft. Bereits 2003 hatte der Hamburger Eberhart von Rantzau etwa ein Drittel des größten geschlossenen Waldgebiets in Schleswig-Holstein übernommen. Angedacht ist der Erwerb von noch einmal 1.000 Hektar.

Was aber macht ein auf weltweiten Routen höchst erfolgreicher Reeder im Wald?

Die Antwort ist, bei aller gebotenen Diskretion, ziemlich einfach: Er wohnt mit seiner Familie in der Nähe und würde womöglich die emotionale Aussage des alten Reichskanzlers (der nach seiner Entlassung 1890 den Ruhesitz im Sachsenwald nicht mehr verließ) unterschreiben: „Ich liebe die großen Bäume, das sind die Ahnen.“ Der Unternehmer Eberhart von Rantzau bemüht sich, „wenigstens einmal die Woche“ im Wald zu sein. Man kann ihn als engagierten Jäger bezeichnen, und das ist gut so. Wo doch die wissenschaftlichen Beiträge des BMEL die „deutliche Reduktion hoher Schalenwildbestände“ als einen Weg zum „effizienten Waldnaturschutz“ empfehlen. Damit dürfte besonders das die jungen Triebe liebende Rotwild gemeint sein.

So. Jetzt aber ab in den Forst. Im alten Dorf Kasseburg treffe ich auf Jakob Knuff, 26, Master im Management von Forstbetrieben, den Leiter des Rantzau'schen Anteils am Sachsenwald. Er stammt aus einer alten Försterfamilie im Hunsrück und berichtet sympathisch selbstbewusst über sein Business, zu dem auch ein Ponyhof gehört. Drei feste Mitarbeiter plus „Carlo“, ein arbeitsfreudiger Heideterrierer, unterstützen ihn. Man spürt, dass das naturnahe Waldbaukonzept der Naturverjüngung von Knuff auch emotional befürwortet wird: „Dadurch entwickelt sich der Wald insgesamt resistenter.“ Allerdings brauche man „ordentlich Licht auf dem Waldboden“.

Der einst gepflegten „Dunkelwirtschaft“ mit eng stehenden Baumstämmen kann er also nichts abgewinnen. Knuffs „Idealbild“, das miteinander von alt und jung, findet sich an etlichen Stellen in seinem Wald. An einer wurde der Boden auf einem halben Hektar, gesäumt von bis zu 40 Meter hohen Lärchen, in Partien für Naturverjüngungen freigeräumt. Sagt der Förster, fast ein bisschen stolz: „Hier stecken fünf Baumarten in den Startlöchern.“

Beforstet wird der Sachsenwald, der so majestätisch daherkommt, seit Hunderten von Jahren. Heute geschieht das unter den Schutzgebiets-Richtlinien von „Natura 2000“ und der Nachhaltigkeits-Zertifizierung durch den Verein PEFC. 80 verschiedene Vogelarten wurden gezählt, 170 Pilzarten am Holz, besonders am Nadelholz, das 45 Prozent des Rantzau'schen Waldbestands ausmacht. Und auch den weiteren zentralen Kriterien der BMEL-Beiräte für eine vernünftige Waldwirtschaft wird bestens Rechnung getragen, etwa der „Entwicklung lichter Waldstrukturen“. Rückegassen oder die (auch für Spaziergänger und Radfahrer) frisch stabilisierten Waldwege: Alles ist haargenau digitalisiert auffindbar.

Früher freilich, da war in diesem Sachsenwald mehr Lärm. Da stromerten jede Menge Hausschweine auf Nahrungssuche durch die „Hutewälder“. Auch gab es – bedingt durch das viele Wasser, der Bille am Westrand, vor allem aber der von Osten zuströmenden Schwarzen Au, die zwischen den Bäumen einen Höhenunterschied von 27 Metern bewältigt – Mühlen für Kupfer und Tuch, für Papier und vorher zum Sägen von Holz. Ein Roheisenhammer wurde betätigt und in Meilern die benötigte Holzkohle herbeigekokelt. Der von der Schwarzen Au durchflossene Stangenteich spielte eine wichtige Rolle. Den „Stangenmühlengrund“ hat der Hamburger Maler Adolph Vollmer (1806–1875) 1852 nur leicht romantisch überhöht fixiert.

Längst sind die ehemals doch ziemlich rigorosen Nutzungsansätze wieder aus dem Wald verschwunden. Es ist Abend geworden im alten Grenzwald. Förster Knuff muss Rechnungen schreiben. Über den Baumkronen lässt sich ein Habicht vernehmen. Und was den schön standhaften Otto von Bismarck betrifft, da halten wir es mit dem Gedicht von Theodor Fontane: „Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt, aber der Sachsenwald, der hält.“

Mehr Infos:

www.sachsenwaldblog.de
www.bmel.de (Stellungnahmen zum „effizienten Waldnaturschutz“)



In der Hamburger Kunsthalle: Adolph Vollmers stimmungsvolles Gemälde „Der Stangenmühlengrund im Sachsenwald“ von 1852.

Per Pellet über den Atlantik

Die Rohstoffe auf einem Frachtsegler aus der Karibik nach Europa in die Rösterei und Manufaktur zu holen und die fertigen Waren über den „Großen Teich“ zurückzubringen, deutet auf eine (fast) CO₂-freie Lieferkette. Mit New York als Drehscheibe.



Seetüchtig und umweltfreundlich: Das Frachtschiff der Brüder Barreau kann bis zu 1.500 Quadratmeter Segelfläche entfalten, 15 Knoten Geschwindigkeit erreichen und eine Ladung von 350 Tonnen transportieren.

Da haben sich aber zwei getroffen. Das bretonische Label Grain de Sail und „ÖkoFEN“, der österreichische Hersteller von Pelletheizsystemen. Beide sind Vorreiter der Dekarbonisierung. Das familiengeführte Unternehmen ÖkoFEN hat seit 1997 weltweit 180.000 Systeme installiert, engagiert sich in der „Dritten Welt“ und beweist erneut mit seinen aus unbehandelten Säge- und Hobelspänen hergestellten, ca. 3 cm langen, zylinderförmigen, von Maisstärke umschlossenen Naturprodukten, dass nahezu alle Teile eines geernteten Baumes nützlich sein können.

Wärmeenergie aus Holzresten passt gut zu dem ersten Segelschiff, das wieder, wie vor langer Zeit, Fracht über den Atlantik befördert, der Grain de Sail II; inzwischen steht die deutlich voluminösere Grain de Sail III als regelrechtes Containerschiff vor dem Start. Jedenfalls wird in dem aktuell befrachteten Segelboot die für die Crew und das sensible Frachtgut – Kaffee, Kakaobohnen, Schokolade, Wein – benötigte Temperatur durch eine auf den nicht immer ebenen Standort angepasste Pelletheizung aus Österreich erzeugt. Diese Kombination zu wagen und sie dann seit 2024 auf eine schon



etliche Male wiederholte Reise von Saint-Malo nach New York, danach in die Karibik und wieder zurück in die Bretagne zu schicken, war die Idee der Zwillingbrüder Jacques und Olivier Barreau (Foto). Sie sind erfahrene, nüchterne Aktivisten, begeisterte Wassersportler und zugleich wie so viele Franzosen Liebhaber authentischer Lebensmittel. Name ihrer Produkte: natürlich „Grain de Sail“.

Mehr Infos:
<https://graindesail.com/en/>
www.oekofen.com/de-de/story-segelschiff/

Dass das Bauen mit Holz und aus Holz der Umwelt einen Gefallen tut, ist keine neue Erkenntnis. Im Waldblatt 6 hat Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber schon 2023 die „enorme Rolle“ der von ihm so genannten „Wald-Bau-Pumpe“ im Kampf gegen die Auswirkungen des Klimawandels betont. Das Thema könnte neue Aufmerksamkeit vertragen.

Da kommt ein (Inzwischen-nicht-mehr-) Start-up namens „Triqbriq“ gerade recht. Die AG aus Stuttgart steuert zum Thema Holzbau eine ungewöhnliche Erfindung bei, die u. a. 2024 mit dem Deutschen Immobilienpreis und aktuell mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet wurde: Steckbausteine aus massivem Holz, eben die trickreichen „briqs“ (nach brick, engl., Ziegelstein).



Bauen mit Steinen aus Holz

Triqbriq nennt sich die Stuttgarter AG, die nichts weniger propagiert als eine ziemliche Revolution für das umweltfreundliche Erstellen von Gebäuden, ganz gleich welcher Art.



Flink spart Geld: Der Rohbau von diesem Wohnhaus in Frankfurt a. M. wurde, so die Firma, innerhalb von nur sechs Tagen hochgezogen. Motor der Aktivitäten ist Geschäftsführer Max Wörner (re.).

Diese kompakten Elemente haben viele Vorteile. Sie werden per Roboter aus Schwach- und Schadholz gewonnen, die entscheidenden Steckverbindungen nach Lego-Manier bestehen allerdings aus Buchenholz. Ohne weitere Verleimung und ohne Mörtel lassen sich die Bausteine schnell montieren und leicht wieder abbauen – ein Musterbeispiel für Kreislaufwirtschaft.

Erfinder ist der Stuttgarter Architekt Werner Grasse, der schon lange mit Holzbau experimentierte, als dann der jüngere Triqbriq-Geschäftsführer Max Wörner, ein ehemaliger Industriekletterer, dem Projekt entscheidenden Drive verlieh. Das mag auch daran liegen, dass die hölzernen Quader durchaus variabel sind: Unterschiedliche Wandstärken zwischen 30 und ca. 17 cm sind möglich, auch Aufstockungen sollen machbar sein.

Mehr Infos:
<https://triqbriq.de>





Wenn die Schatten länger werden ...

... suchen sich immer mehr Menschen schon vor ihrem Tod einen Begräbnisplatz im Wald. Der Forstwirt Dietrich Ebeling und seine Frau bieten im hügeligen Naturpark Aukrug ein solches Areal an.

Wasser, Erde, Luft und Feuer. Man muss kein Alchemist sein, um die Beziehungen dieser vier Elemente zueinander zu spüren, im RuheForst Aukrug-Waldhütten, beim Blick von der Gedenkstätte auf die Seenlandschaft am Fuß des Begräbniswaldes. Auch lässt sich an diesem stillen Platz der Hauch der Geschichte erspüren. Die vorletzte Eiszeit vor 130.000 Jahren schuf die Hohe Geest, an deren westlichem Rand zwischen Hohenwestedt und Hohenlockstedt das Leben brodelte, wenn auf dem sandigen „Ochsenweg“ Abertausende Tiere gen Süden getrieben wurden.

Ein bisschen ungewöhnlich (schließlich geht es um das Bewahren von Erinnerung) sollte solch ein Standort schon sein. Die Konkurrenz unter den Anbietern von Waldbegräbnissen ist erheblich, ganz abgesehen von den kirchlichen Friedhöfen, die sich unter dem Kostendruck längst zu pflegefreundlichen Parklandschaften entwickelt haben. Auch wird die Seebestattung zunehmend nachgefragt.

Im Jahr 2001 war bei Kassel der erste deutsche Begräbniswald eröffnet worden, nach einer Idee des Schweizer Ueli Sauter. Inzwischen gibt es in Deutschland mehr als 160 solch spezi-

eller Waldstücke, in denen die Asche Verstorbener unter Bäumen beigesetzt werden kann. Die größten Anbieter sind die Firmen RuheForst GmbH und FriedWald GmbH mit jeweils über 60 Plätzen, in denen die Gemeinden eine 99-jährige Grunddienstbarkeit absichern. Bei dem RuheForst Aukrug – die nächstgelegenen unter den 12 hiesigen Standorten sind Bothkamp und Hartenholm – ist das die Gemeinde Meezen. Der Antrag für einen Bestattungsplatz wird von der Abteilung Forstwirtschaft der Landwirtschaftskammer, die nicht nur in Schleswig-Holstein für das Thema zuständig ist, bearbeitet. Auf deren Webseite findet sich auch das Vertragsformular.

Und die Kirchen? Die Belegung der Grabstätten geschieht ja konfessionell ungebunden; vorstellbar also, dass der örtliche Pastor zunächst entsprechend der formalen Position seiner Konfession manch Vorbehalte hatte. Ebeling: „Inzwischen haben wir uns verständigt.“ Christlich-Orthodoxe, Judentum und Islam kennen gar keine Kremation. Das zarte Kreuz am Sitzplatz soll für alle ein Zeichen der Trauer und der Hoffnung sein. Wenige Schritte entfernt ist eine mächtige, U-förmige Stammruine stehen geblieben, viele Löcher im toten Holz deuten auf



Unterhalb des Sitzplatzes im RuheForst Aukrug-Waldhütten: Idyllische Wasserlandschaft und Teichwirtschaft.

ihre Bewohner hin. Dietrich Ebeling weiß: „Im Sommer tobt da das Leben.“

Ein wenig meditativer kommt der zweite Sitzplatz im RuheForst Aukrug daher, zwischen den Bäumen des stufigen Mischwalds aller Altersklassen, mächtigen, älteren und jungen. Die Familie Ebeling bewirtschaftet ihren Forstbetrieb mitten aus dem Wald heraus nachhaltig und artenreich unter Verzicht auf Kahlschläge nach dem Prinzip der Naturverjüngung in der 3. Generation – mit schöner Hoffnung auf eine Fortsetzung.

Am Eingang zum RuheForst, der zurzeit 5 Hektar umfasst, 21 wären möglich, kann sich der Besucher auf einer konventionellen Karte über die Lage der Grabplätze informieren. Dazu braucht er die Nummer des gesuchten Baumes, die beim RuheForst zu erfragen ist. Die Baum-suchfunktion der Homepage („RuheVis“) dürfte die Orientierung dann erleichtern und die RuheForst-App, auf das Smartphone heruntergeladen, zum gewünschten Baum, Stein oder auch Stubben führen.

Das nummerierte Objekt kann mit einem kleinen Namensschild gekennzeichnet werden. Vor allem aber findet sich dort bereits entweder ein grünes oder häufiger noch ein gelbes Signet – Hinweise auf zwei unterschiedliche Biotop-

typen. Grün steht für ein „GemeinschaftsBiotop“ mit bis zu 12 einzelnen, individuellen Grabstätten, Gelb für ein „FamilienBiotop“, dessen 12 Grabstätten man zusammen erwirbt, für die Familie über die Generationen hinweg oder für einen Freundeskreis.

Solch ein Umgang mit dem Wald bringt ein anderes Verständnis von Lebenszeit mit sich. Vielleicht wollen auch deswegen nur noch 25 Prozent der Befragten eine klassische Erdbestattung. Blumen, Büsche oder anderweitiger Grabschmuck passen in diesen Wald nicht mehr hinein und sind auch nicht erwünscht. Bevor der Baum von der Asche endgültig sein Gutes hat, ist allenfalls die Haltbarkeit der verwendeten Urne (von 5 bis 15 Jahre bei einer hölzernen Urne) noch ein konventioneller Orientierungspunkt. Dann übernimmt im Aukrug die Natur.

Die sorgsam und rücksichtsvoll gestaltet sein will. Das ist nicht nur die aktuelle Devise der Familie Ebeling, sondern war schon der Leitstern der Waldbauern, die hier vor gut 150 Jahren den ersten Schleswig-Holsteinischen Waldverband gründeten.

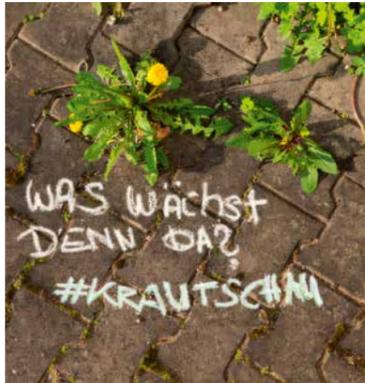
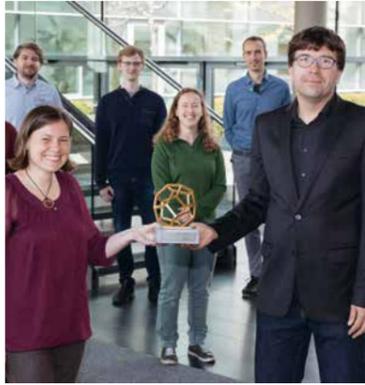
Mehr Infos:

www.lksh.de

www.waldhuetten.com



Ein Baum zum Anfassen: Dietrich und Annette Ebeling mit ihrem Golden Retriever Hennes.



Gerade krautige Pflanzen sind häufig schwer zu identifizieren. Auch dafür haben die Wissenschaftler – Prof. Dr.-Ing. Patrick Mäder von der TU Ilmenau und Dr. Jana Wäldchen, Max-Planck-Institut Jena, sowie ihre Mitarbeiter – die App entwickelt. Sie ist intuitiv zu bedienen: Sobald die Kamera ihr Sujet erkannt hat, folgt die Bestimmung in Sekundenschnelle. Die Beobachtungen werden in einer persönlichen Liste gespeichert, auf einem Datenblatt erläutert und sind auf einer interaktiven Karte einzusehen.

Steckbriefe der Vielfalt

Immer weniger Menschen können die diversen Arten der Pflanzen sicher erkennen. Mit der schlaun App „Flora Incognita“ lässt sich das ändern.

Ist das Gras oder eine Blumenwiese? Von der Antwort hängt es häufig ab, ob der Schutz der Artenvielfalt gelingt. Die Identifikation Tausender von Gefäßpflanzenarten hat mit der digitalen Technik und speziell der KI enorme Fortschritte gemacht. Speerspitze dieser Entwicklung ist die App „Flora Incognita“, ein Gemeinschaftsprojekt der Technischen Universität Ilmenau in Thüringen und des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie in Jena. Sie wurde von 2014 bis 2019 designt, verzeichnet seither über 5 Mio. Downloads und kommt nach eigenen Angaben auf 300.000 Bestimmungs-

anfragen täglich. 16.000 Arten können weltweit dank des Nutzens tiefer neuronaler Netze in 20 Sprachen bestimmt werden.

Damit lassen sich nicht nur interessierte Waldbesucher ansprechen. Die Anwendung in Citizen-Science-Projekten (support@floraincognita.com) liegt nahe, zusätzliche Informationsangebote bereichern die Art-Informationen, und Methoden zur automatischen Erkennung von forstlichen Schäden wie Schädlingen werden entwickelt.

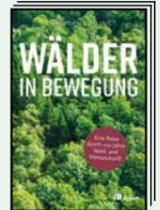
Mehr Infos:
<https://floraincognita.de>
www.pflanzenforschung.de

DER WOW-EFFEKT

Wildbienen

2,8 Bienenvölker soll es inzwischen pro Quadratkilometer in Deutschland geben – meist Honigbienen. Wildbienen haben es schwer, sich gegen diese Invasion zu behaupten. Manche wilden Einzelgänger mussten schon den Abflug machen. Da meldet der Kieler „Jahresbericht zur biologischen Vielfalt“ Erfreuliches: 19 als verschwunden geltende Arten wurden laut „Wildbienenenerhebung“ wiederentdeckt. WOW!

BUCH-TIPPS



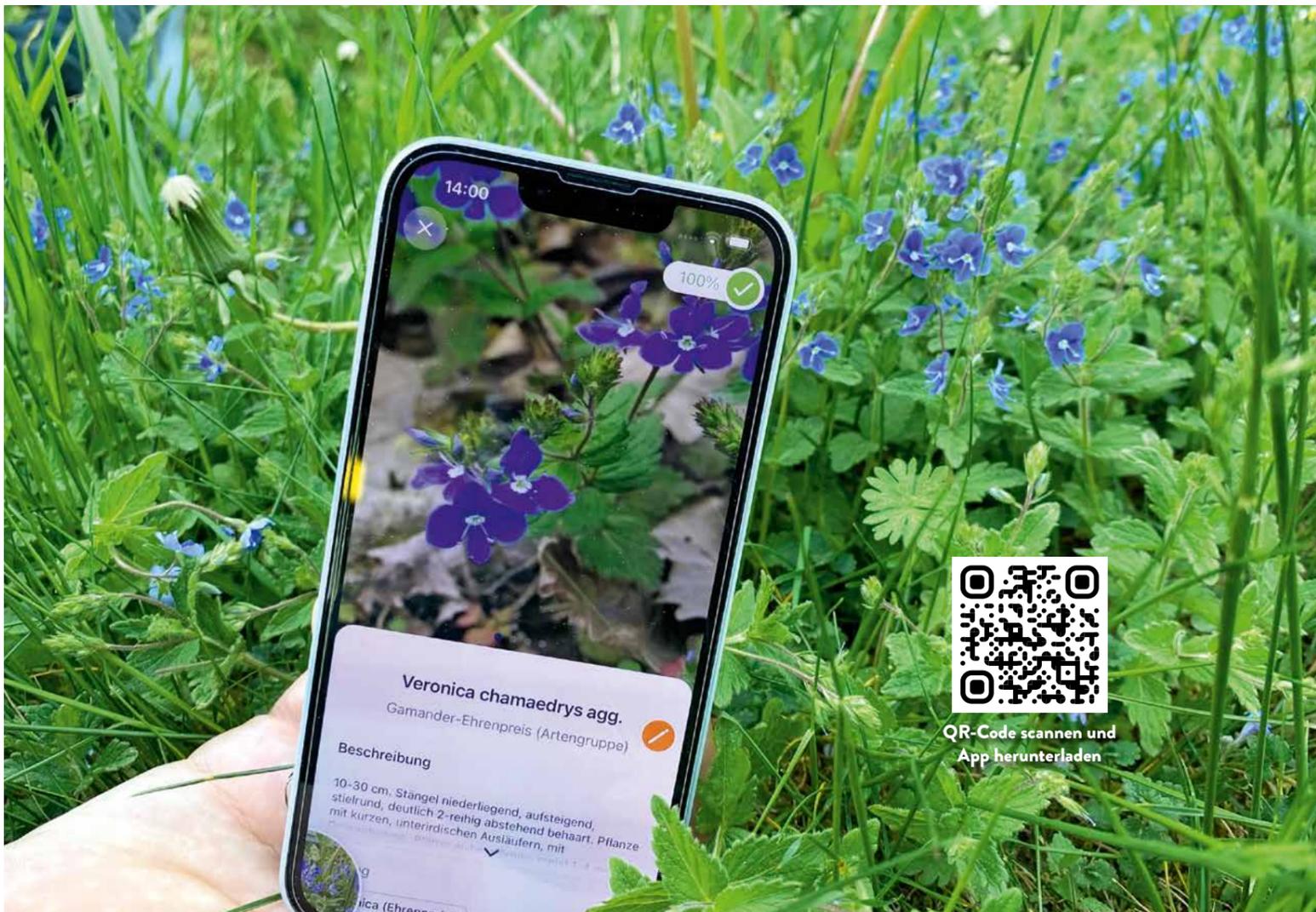
Christian Kölling
Wälder in Bewegung
 Oekom Verlag
 162 S., 22 Euro
 100 Jahre kompakte Zeitreise: eines der gescheiterten Bücher über Waldumbau.



Zoë Schlanger
Die Lichtwandler
 S. Fischer Verlag
 442 S., 28 Euro
 Preisgekrönter Wissenschaftsjournalismus, schön lebendig.



Claire Philip / Caroline Attia
Das kleine Buch der Bäume
 Die Gestalten Verlag
 48 S., 17,90 Euro
 Von Ahorn bis Zypresse – ein Buch über Bäume rund um die Welt. Was für Kinder, so ab 5 Jahren.



QR-Code scannen und App herunterladen

IMPRESSUM



Schleswig-Holsteinischer Waldbesitzerverband e.V.

Herausgeber:
 Schleswig-Holsteinischer Waldbesitzerverband e.V.
 Boberstr. 18 • 23683 Scharbeutz
 Telefon: 04503 / 8982421
 info@waldbesitzerverband-sh.de
 www.waldbesitzerverband-sh.de

Verantwortlich:
 Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Idee | Konzept | Redaktion:
 Michael Radtke e. K.
 Touch Media Company, Schleswig

Gestaltung:
 PETERSEN Agentur für Kommunikation GmbH, Kiel

Druck:
 Lithowerkstatt Tiemens, Kiel

Papier:
 Maxi Offset

Das WALDBLATT enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben und für die wir keine Gewähr übernehmen.

Sie können WALDBLATT auch beim Waldbesitzerverband (nach-)bestellen.

VORSCHAU

Die nächste WALDBLATT-Ausgabe erscheint Ende September 2025.
 Schwerpunktthema: Farne sind die ältesten Waldpflanzen. Sie werden in Garten und Haus immer beliebter



Weitere geplante Beiträge:

- Innovativer Ansatz: Holzhybridbauweise mit Beton
- Pro Biodiversität: Artensterben tödlicher als der Klimawandel
- Junge Triebe: Vom Reh- und Rotwild bevorzugt abgefressen
- Besondere Antiquität: Der Lärchenwald von 1819 bei Bissee
- Im Porträt: Die vielen Aufgaben der SH Holzagentur
- Schön & teuer: Nachfrage nach Furnier wächst

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir im WALDBLATT überwiegend die männliche Schreibweise. Selbstverständlich sind damit stets alle Geschlechter gleichermaßen gemeint.